

Jörg R. Bergmann: Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion.- Berlin: Walter de Gruyter Verlag 1987, 293 S., DM 29,80

Gelegentlich nehmen sich auch Sozialwissenschaftler alltägliche Gegenstände und Themen vor. Dabei besteht immer die Gefahr, entweder die scheinbare Banalität des Alltags (den jeder kennt und doch anders erfährt) zu verdoppeln oder aber einer scheinbar alltäglichen Banalität ein abstrakt-allgemeines Korsett ausgefeilter wissenschaftlicher Begrifflichkeit überzuziehen, in dem sich alles Mögliche findet - nur nicht die kleine alltägliche Welt.

Jörg Bergmanns Habilitationsschrift (Universität Konstanz) muß sich als wissenschaftlicher Zugriffsversuch zwischen beiden Polen und Gefahren bewegen - und ist beiden Versuchungen entgangen. Der Autor vermeidet sowohl die Skylla betulicher Volkstümelei als auch die Charybdis abstrakt-systematischer Theoretisierung. Aus internationalen ethnographischen Studien hat er über alltägliche Handlungsweisen, Muster und Rituale gelernt; die (methodische) Herausforderung ethnomethodologisch ausgerichteter empirischer Sozialforschung nimmt er auf und bezieht sie produktiv auf sein Untersuchungsobjekt: den Klatsch, hierzulande und heutzutage, als Gattung der alltäglichen Kommunikation, seine Verbreitung, Aufnahme und Situation. Und weil das Buch eine akademische Qualifikationsschrift ist, versucht sein Autor im Ausblick auch etwas zu entwickeln, was es bisher in der deutschsprachigen sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Literatur nicht einmal in Ansätzen gab: eine *Theorie des klatschhaften Handelns*.

Natürlich führt uns Jörg Bergmann als Sozialwissenschaftler auch in die Ebenen der empirischen Forschung. Die Studie enthält, ethnographisch, und das heißt bis in einzelne Redepassagen und Redewendungen von Klatsch-Beispielen ausgeführt und diskutiert, Gesprächsprotokolle aus Klatschsituationen und -kommunikationen. Benutzt werden diese Passagen teils als Illustration allgemeiner Thesen zum Klatsch, teils als Material, aus dem Bergmann seine Aussagen über die Besonderheiten des Klatsches als alltägliche Rede und Kommunikation erst entwickelt und die im Untertitel der Studie - Klatsch als *Sozialform der diskreten Indiskretion* - in Form eines scheinbaren Paradoxons griffig benannt sind.

Das uns allen bekannte und von vielen von uns nicht selten mit subjektivem Lustgewinn benutzte Alltagsphänomen 'Klatsch' wird - als sozialwissenschaftliches Studienobjekt und soziologische Wissensquelle - von Jörg Bergmann empirisch aufgearbeitet, sensibel beschrieben und im Schlußkapitel theoretisch gedeutet: 'Klatsch' ist zwischen Diskretion und Indiskretion, zwischen Vertrauen und Mißtrauen, zwischen Freundschaft und Feindschaft angesiedelt und hat - so Bergmanns erste These - als grundlegendes Merkmal, eine "schillernd-widersprüchliche Qualität: Klatsch wird öffentlich geächtet und zugleich lustvoll privat praktiziert; Klatsch ist präzise und detailliert und bleibt doch auch vage und andeutend; authentische Darstellungen verwandeln sich im Klatsch unversehens in Übertreibungen; Entrüstung über Fehlverhalten paart sich mit Ergötzen, Empörung und Mitleid, Mißbilligung mit Verständnis; selbstzweckhafte Geselligkeit mischt sich mit berechnender Verunglimpfung; schamhaftes Sich-Zieren und Kokettieren wechseln ab mit schamloser Direktheit". Die scheinbar widersprüchlichen, ja paradoxen Seiten dieser alltäglichen Erscheinung deutet Bergmann im Anschluß an den soziologischen Kirchenvater Georg Simmel. Hatte Simmel schon vor achtzig Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß etwa in der Gestalt des Fremden immer schon eine 'Synthese von Nähe und Ferne' enthalten und im Geheimnis grundsätzlich die Möglichkeit des Verrats angelegt ist - so lautet die zentrale These Bergmanns: "dem Wissen über Privates ist strukturell die Tendenz zum Klatsch eigen." Nicht daß dieser oder jene klatscht und tratscht, damit diskrete Indiskretionen oder indiskrete Diskretionen preisgibt, ist das Entscheidende, sondern "dem indiskreten Wissen über Privates ist strukturell die Tendenz zum Klatsch eigen." Diese Deutung von Klatsch und universellem klatschhaften Handeln verweist auf etwas, das Bergmann als "die zutiefst widersprüchliche, ja paradoxe Loyalitätsstruktur von Freundschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen" als Hauptquelle für Klatsch bezeichnet. Klatsch ist also als die soziale Form des Paradoxons, genannt "diskrete Indiskretion" in mehr oder weniger freundschaftlich-loyal verbundenen kleinen Gruppen. Diese Kernthese zum Klatsch als paradox-widersprüchliche Einheit von Diskretion und Indiskretion beruft sich auf einen allgemeinen Handlungsgrundsatz der

direkten Alltagskommunikation - das *Höflichkeitsphänomen*: Wir suchen, um Streit zu vermeiden, in alltäglichen Gesprächen in der Regel Übereinkunft mit unserem Gegenüber. Doch dieser Grundsatz alltäglicher Unterhaltungen gilt nur, solange unsere Gesprächspartner anwesend sind. Entfernt sich auch nur ein Partner, so wird er "oft unmittelbar nach seinem Abgang zum Klatschobjekt gemacht. Daß dieses Organisationsprinzip von alltäglichen Unterhaltungen, das die Anwesenden vor wechselseitiger Kritik schützt, dafür aber die Abwesenden zur Kritik 'freigibt', die Bereitschaft zum Klatsch wesentlich fördert, liegt auf der Hand." Am Beispiel der alltäglichen Erscheinung Klatsch veranschaulicht Bergmann als soziologischer Theoretiker auch die bizarren Formen eines Studienobjekts: das Durchhecheln nicht anwesender Freunde, Bekannter und Kollegen im kleinen Kreis oder die Therapiefunktion von Klatsch in gewisser Weise als ein Spiegel unserer selbst.

Ogleich ambitionierte sozialwissenschaftliche Studie, ist Jörg Bergmann auch ein vergnüglich lesbares Stückchen wissenschaftlicher Prosa gelungen, die bei aller dichten Beschreibung des Alltagsphänomens selbst die Anstrengung des Begriffs bei der theoretischen Deutung dieser Sozialform der diskreten Indiskretion nicht vernachlässigt hat.

Richard Albrecht